



Bert Bostelmann / photonpictures.com



Genossenschaften auf dem Vormarsch

Bürgerliche Energieerzeuger entdecken die Vorteile einer bisher wenig genutzten Rechtsform

Betreibergemeinschaften von Solaranlagen sind ein weitverbreitetes Phänomen. Zumeist finden sich engagierte Bürger in Form einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) zu einem konkreten Projekt zusammen. Seit Kurzem erlebt eine zweite Unternehmensart im Solar-sektor eine zarte Blüte: Die eingetragene Genossenschaft (eG). Unter ihrem Dach lassen sich unbegrenzt viele Projekte umsetzen. Mehr als 30 Firmen dieser Art wurden innerhalb von zwei Jahren gegründet. Und der Aufschwung wird auch 2009 anhalten.

Im Dezember 2006 ging die »1. Potsdamer Bürgersolaranlage« ans Netz. Errichtet auf dem Dach der Wohnungsverwaltungsgesellschaft Gewoba der brandenburgischen Landeshauptstadt, finanziert von elf Leuten, die sich zu einer GbR zusammengeschlossen hatten. An sich ist dies keine außergewöhnliche Sache, denn Bürgersolarkraftwerke wachsen seit mehreren Jahren in ganz Deutschland auf den Dächern großer Gebäude. In Potsdam sollte es aber nicht bei dieser 8,7-Kilowatt-Anlage bleiben, die Beteiligten wollten weiter investieren. Auch das ist nicht ungewöhnlich. Mit der Stadt Potsdam wurde über Installationsflächen gesprochen, bald war das Dach der Montessori-Oberschule ausgemacht – ein Areal von 700 Quadratmetern. »Wir mussten anfangen zu rechnen und sahen: Es müssen mehr Leute mitmachen«, erinnert sich Anita Elpers, eine der elf Beteiligten an der ersten Anlage. Da die Gruppe in Erwägung zog, auch nach dem zweiten Projekt noch weitere zu verwirklichen, empfand sie die Unternehmensform der Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) als unkomfortabel. »Wir wollen nicht

irgendwann sieben GbRs haben und für alle eine Steuererklärung schreiben«, erläutert Elpers. Also suchte sie mit ihren Mitstreitern nach einer anderen Rechtsform für die künftigen Projekte. Von einer GmbH & Co. KG seien sie durch den hohen Verwaltungsaufwand abgeschreckt worden. Als Nächstes geriet die eingetragene Genossenschaft (eG) in ihr Blickfeld – und gefiel. »Dies ist eine Unternehmensform, die mit den Anlagen und den Mitgliedern wachsen kann, die einen gemeinschaftlichen Charakter hat und in der die Rendite nicht der einzige Beweggrund für eine Beteiligung ist. Es geht darum, etwas in gemeinsamer Verantwortung zu bewegen.«

Genossenschaften zur Energieerzeugung sind im Solarsektor noch rar im Vergleich zu anderen Unternehmensformen. Aber die eG erfreut sich zunehmender Beliebtheit – aus den Gründen, die Anita Elpers nennt: Eine Genossenschaft kann eine Vielzahl Projekte initiieren, ohne dass dies einen wesentlich höheren Verwaltungsaufwand nach sich zöge. Für die Gesellschaft ist eine Bilanz zu erstellen und eine Steuererklärung zu schreiben. Alle ein bis zwei Jahre steht eine



Ostfriesen-Zeitung
 Andreas Kläber



Genossenschaften haben im Energiesektor Konjunktur (von links): Mit der ersten Photovoltaikanlage der Solar-Bürger-Genossenschaft im Rücken steht Erhard Renz auf dem Dach der Feuerwehr Riedrode. Sieben Solarkraftwerke hat die Sonnenstadt Jever bereits gebaut, zuletzt auf der Musikschule im Ort. Das Dach ihres Arbeitgebers nutzt die Belegschaft des VW-Werks in Emden. Die Kinder der Montessori-Oberschule in Potsdam feiern die Einweihung der ersten Anlage der Neuen Energie Genossenschaft.

Prüfung durch einen dazu berechtigten Verband an. Da der Zweck der Genossenschaft ist, den wirtschaftlichen Erfolg an die Mitglieder weiterzugeben, wird eine große Identifizierung mit selbiger erreicht. Gestärkt wird dies noch dadurch, dass die Eigner ihr Unternehmen selbst verwalten. Auf großen Gefallen stößt bei vielen Beteiligten zudem das demokratische Prinzip: Jeder Teilhaber verfügt über eine Stimme – egal wie hoch die Beteiligung ist. Der Beitritt und Austritt von Mitgliedern ist unter Berücksichtigung von etwaigen Kündigungsfristen jederzeit möglich und unkompliziert. Die Haftung der Genossen kann auf ihr eingebrachtes Kapital beschränkt werden – im schlimmsten Fall verlieren sie dieses, aber auch nicht mehr.

35 Neugründungen in zwei Jahren

»Sobald viele Menschen demokratisch einzubinden sind und das Unternehmen wirtschaftlich sein soll, ist die Genossenschaft die einzige Rechtsform, die es dafür gibt«, sagt Burghard Flieger. »Der Aufwand mit dem Prüfen lohnt sich aber nur, wenn man eine bestimmte Größe erreichen will«, fügt er hinzu. Er ist wissenschaftlicher Leiter der Innova eG, die Genossenschaften in ihrer Startphase unterstützt. Gegründet wurde das Unternehmen vor acht Jahren, um der Rechtsform zu einer neuen Blüte zu verhelfen, denn die Zahl der Eintragungen ins Register sah viele Jahre mau aus. Seit

Kurzem geht es aber wieder aufwärts: 2008 wurden 200 Genossenschaften gegründet, so viele wie innerhalb der drei Jahre zuvor zusammen. Flieger sieht dafür zwei wesentliche Gründe (siehe auch Interview Seite 86): Die Novellierung des Genossenschaftsgesetzes im Oktober 2006 habe eine Vereinfachung gebracht und die Rechtsform per se wieder stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerufen. Und das seit Mitte 2005 gültige Anlegerschutzgesetz nimmt einzig Genossenschaften von der Prospektspflicht aus – das beschert der Rechtsform einen Vorteil gegenüber allen anderen Unternehmen, die öffentlich Gesellschafter werben. Auch der Energiesektor partizipiert von der Wiederentdeckung der Genossenschaft: Ein bis zwei Neugründungen pro Monat registriert Flieger inzwischen.

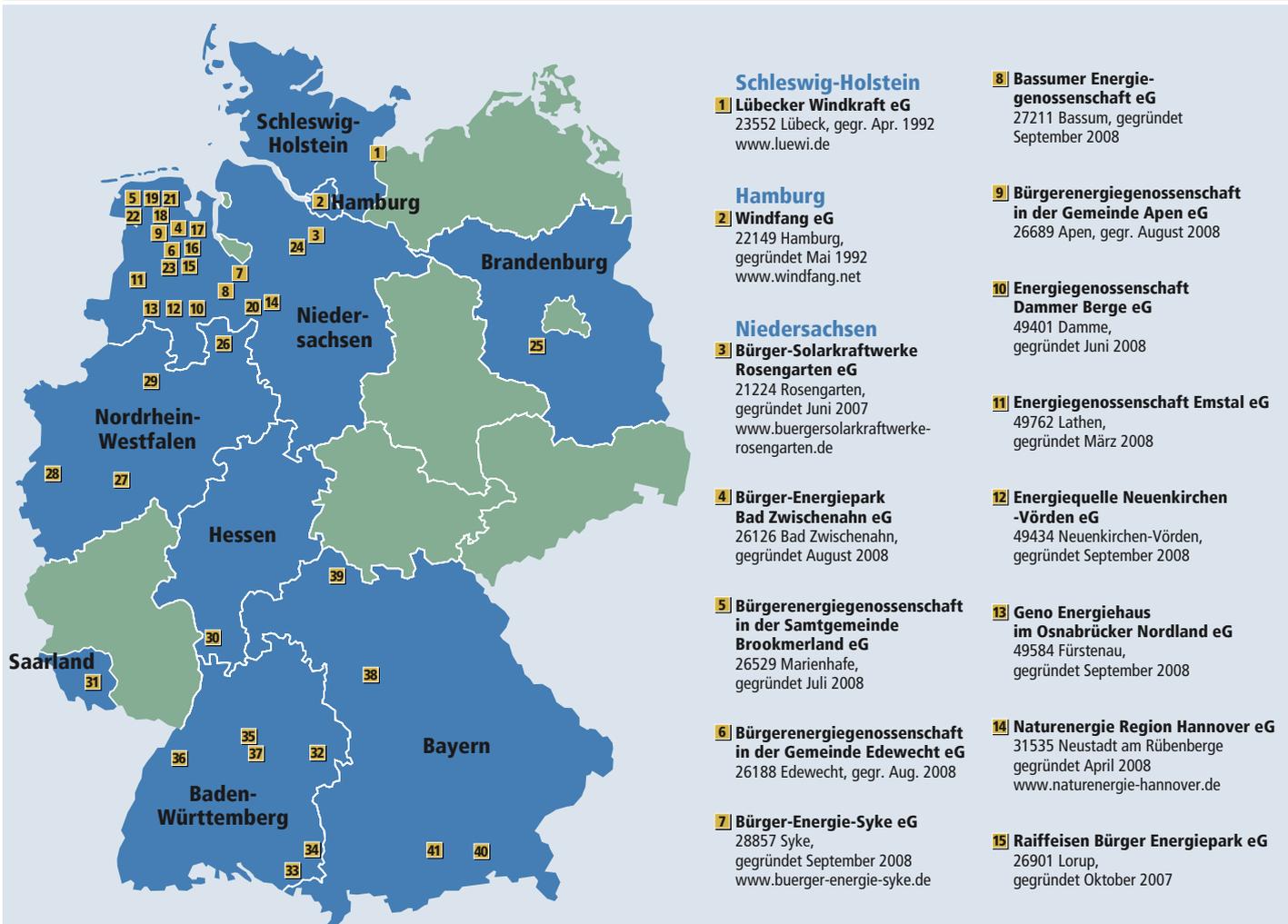
PHOTON hat unter den Energiegenossenschaften jene ermittelt, die unter anderem oder ausschließlich Solarstrom erzeugen (siehe Übersicht Seite 80). Insgesamt 41 wurden gezählt, 35 davon wurden in den vergangenen beiden Jahren gegründet. Auch die Neue Energie Genossenschaft in Potsdam, zu deren Vorstand Anita Elpers gehört. Im Dezember vergangenen Jahres weihten die Mitglieder die Anlage auf dem Dach der Montessori-Schule ein – mit 60 Kilowatt Leistung. 250.000 Euro hat das Kraftwerk gekostet, 55 Prozent des Kapitals brachten die insgesamt 62 Mitglie-

der ein, der Rest wird über einen Kredit finanziert. Statt einer Pacht hat die Genossenschaft die Sanierung des Dachs mitgetragen. Die Genossen zusammenzubekommen, habe eine Weile gedauert, sagt Elpers. Über die lokale Zeitung, auf Informationsveranstaltungen und über die Schule hat sie mit ihren Gründungskollegen geworben. »Einige haben uns auch direkt über unsere Internetseite gefunden.« Im langjährigen Schnitt sollen vier bis fünf Prozent Rendite ausgeschüttet werden. »Die ersten Jahre wird das nicht gelingen, wegen der höheren Zinslast«, so Elpers. Neue Projekte hat der Vorstand jedoch im Visier: Dieses Jahr wolle man eine neue Photovoltaikanlage bauen, wengleich man auf Photovoltaik nicht festgelegt sei. »Unser Motto heißt: erneuerbare Energie in Bürgerhand. Wir können uns auch vorstellen, andere Kraftwerke zu bauen oder uns an anderen Projekten zu beteiligen. Aber Photovoltaik lässt sich am Anfang am einfachsten umsetzen«, sagt sie.

Keine Beschränkung auf Sonnenkraft

Viele der aufgeführten Erzeugungsgenossenschaften sind nicht auf die Solartechnik beschränkt. Die Kraft von Sonne und Wind zu nutzen, gehört beispielsweise für die Windfang eG zusammen. Die Genossenschaft, von Frauen gegründet und nur für Frauen zugänglich, entstand 1992 aus der Anti-Atom-

Energiegenossenschaften in Deutschland, die Solarstrom erzeugen



kraft-Bewegung mit dem Ziel, der Kritik an der Energiegewinnung eine Alternative entgegenzusetzen. Bei der Suche nach einer geeigneten Rechtsform kristallisierte sich auch für die Windfängerinnen die Genossenschaft heraus: »Wir wollten offen sein, und da blieb nur diese Form«, erinnert sich Vorstandsmitglied Stefanie Usbeck. Sieben Mühlen und eine Photovoltaikanlage wurden bis heute errichtet, zwei weitere Photovoltaikkraftwerke brachten die Genossinnen in eine Tochterfirma ein, die allerdings keine eingetragene Genossenschaft ist. Entwickelt hat sich Windfang prächtig. Das Unternehmen zählt heute 200 Mitglieder. »Wir haben viel Geld und schauen nach neuen Projekten«, sagt Usbeck. Windfang zählt zweifels- ohne zu den Aushängeschildern unter den Energiegenossenschaften. Viele Interessierte haben sich hier Rat geholt – wie das zumeist der Fall ist, wenn Erfahrungswerte auf einem Gebiet rar sind.

Dies hat auch Franz Lukas erlebt, allerdings elf Jahre nach der Gründung von Windfang. Im Jahr 2003 gab er den Anstoß für die Solargenossenschaft Rosenheim eG, der ersten Erzeugungsgenossenschaft mit dem Wörtchen »solar« im Namen. Wirtschaftsdezernenten verschiedener Kommunen und Bürger aus ganz Deutschland erkundigten sich bei ihm, wie die Genossenschaft funktioniert, zu dessen Vorstand er auch zählt. In seinen Worten klingt alles ganz einfach: »Wir hatten die Idee, ich hab mir fachlichen Rat von Bekannten geholt und dann losgelegt.« Der Genossenschaftsverband Bayern hat den Ablauf natürlich begleitet, fügt er hinzu. Mit 50 Mitgliedern investierte die Firma in eine Solarstromanlage auf dem Dach der Hauptschule Westerndorf in Rosenheim. Die Stadt stellte dieses kostenlos zur Verfügung. »Das ist für sie ein Imagegewinn«, sagt Lukas, der sich mit erneuerbaren Energien beschäftigt, weil »die

Energiefrage die größte gesellschaftliche Herausforderung ist. Man muss andere Strukturen schaffen – mit mehr und kleineren Unternehmen«. 2006 gab es die erste von inzwischen drei Ausschüttungen mit drei Prozent auf das eingebrachte Kapital. »Ohne die gesetzliche Auflage, Rücklagen zu bilden, könnten wir fünf bis sechs Prozent auszahlen«, sagt Lukas. Im März 2008 gründete die Genossenschaft ein zweites Geschäftsfeld: den Vertrieb von Ökostrom. Ein drittes hat Lukas gerade im Blick, will aber noch nicht zu viel verraten. Die Rosenheimer wollen ein neues, nicht solares Kraftwerk erwerben. 97 Mitglieder aus ganz Bayern zählen sie inzwischen.

Genossenschaftsverband Weser-Ems: Konzept löst bundesweit Gründungswelle aus

Verwendeten die ersten Energieerzeugungsgenossenschaften noch viel Zeit darauf, erst einmal Wissen anzusam-

16 Raiffeisen-Regenerative Energien eG
26122 Oldenburg,
gegründet Oktober 2006

17 Rasteder Bürgergenossenschaft eG
26180 Rastede, gegründet Oktober 2008
www.rasteder-buergergenossenschaft.de

**18 RVB Bürgersonnenpark Jümme-
Uplengen-Wiesmoor eG**
26670 Uplengen, gegr. Mai 2008

**19 RVB Bürgersonnenpark
Aurich eG**
26603 Aurich,
gegründet September 2007

20 Sonnenschein Mittelweser eG
31633 Leese, Weser
gegründet September 2007
www.sonnen-scheine.de

21 Sonnenstadt Jever eG
26441 Jever, gegründet Juni 2007
www.sonnenstadt-jever.de

**22 Volkswagen Belegschafts-
genossenschaft
für regenerative
Energien am Standort
Emden eG**
26703 Emden, gegr. Juli 2008
www.gememden.de

23 VR-Bürger Energiepark eG
49681 Garrel, gegr. Aug. 2008

24 WaSoWiEnergie eG
26919 Brake, gegr. Juni 2008

Brandenburg
**25 Neue Energie Ge-
nossenschaft eG**
14482 Potsdam,
gegründet April 2008
www.neue-energie-
genossenschaft.de

Nordrhein-Westfalen
26 Energie-für-uns eG
32312 Lübbecke, gegr. Sept. 2008

**27 Energie-Genossenschaft
Lindlar eG**
51789 Lindlar, gegr. Dez. 2008

**28 Erkelenser
Sonnenschein eG**
41812 Erkelenz,
gegründet Oktober 2008
www.erkelenser-sonnenschein.de

29 Fair Planet eG
48149 Münster,
gegründet Mai 2006
www.fairpla.net

Hessen
**30 Solar-Bürger-Ge-
nossenschaft eG**
68642 Bürstadt, gegr. Feb. 2005
www.solar-buerger.de

Saarland

**31 1. Sankt Ingberter Bürger-
Solar-Genossenschaft eG**
66386 St. Ingbert, gegr. Nov. 2007
www.solargenossenschaft-st-ingbert.de

Baden-Württemberg

32 Bolheimer Sonnenstrom eG
89542 Herbrechtingen-Bolheim,
gegründet September 2005

**33 Bürgerenergiegenossenschaft
Region Wangen im Allgäu eG**
88239 Wangen im Allgäu,
gegründet Dezember 2008
www.buergerenergie-wangen.de

**34 Bürgerenergiegenossen-
schaft Aichstetten eG**
88317 Aichstetten, gegr. Juli 2008
www.buergerenergie-
aichstetten.de

**35 Energiegemeinschaft
Weissacher Tal eG**
71554 Weissach im Tal,
gegründet November 2008
www.energie-wt.de

**36 Mittelbadische Energie-
genossenschaft eG**
76530 Baden-Baden,
gegründet Januar 2008
www.meg-mittelbaden.de

**37 Solarstrom Eningen
unter Achalm eG**
72800 Eningen unter Achalm,
gegründet Dezember 2008

Bayern

38 Bürgersolar Heilsbronn eG
91560 Heilsbronn,
gegründet August 2008
www.buergersolar-
heilsbronn.de

**39 Friedrich-Wilhelm
Raiffeisen Energie eG**
97616 Bad Neustadt
an der Saale,
gegründet Juni 2008
www.raiffeisen-energie-eg.de

**40 Solargenossenschaft
Rosenheim eG**
83024 Rosenheim,
gegründet Sept. 2003
www.solargenossen-
schaft-rosenheim.de

**41 Solargenossenschaft
Eurasburg eG**
82547 Eurasburg, gegr. Sep. 2008

In dieser Übersicht sind Energieerzeugergenossenschaften aufgeführt, die ausschließlich Solarstrom produzieren beziehungsweise produzieren wollen oder sich auch anderen erneuerbaren Energien und ihrem Vertrieb widmen. Nicht alle der oben aufgeführten Genossenschaften waren bis Redaktionsschluss im Genossenschaftsregister eingetragen. Wenn Ihre Genossenschaft nicht in der Übersicht auftauchen sollte, freuen wir uns über eine kurze Benachrichtigung. Darüber hinaus gibt es weitere Genossenschaften, die Solarstrom erzeugen, aber nicht zum Zwecke der Energieproduktion gegründet worden sind, sondern diese nebenbei betreiben. Dazu gehören Wohnungsbaugenossenschaften, Agrargenossenschaften oder Waldorfschulen, die auf den Dächern ihrer Gebäude Photovoltaikanlagen errichtet haben. Diese werden in unserer Übersicht nicht aufgeführt, da das Hauptgeschäftsfeld nicht die Stromgewinnung ist.

meln, sich beraten zu lassen und Mitglieder anzuwerben, so kann es mit der Gründung mittlerweile richtig schnell gehen. Drei Monate dauert es mitunter bei den jüngeren Körperschaften von der ersten Versammlung bis zur Eintragung ins Register. Denn es wurde eine Infrastruktur geschaffen, die eine noch schwache, aber zunehmend stärker werdende Gründungswelle von Solargenossenschaften ausgelöst hat. Maßgeblich dafür verantwortlich ist der Genossenschaftsverband Weser-Ems. Dieser hat die dezentrale Energieversorgung als Zukunftsthema erkannt – für die Bürger und für seine Mitglieder, zu denen Genossenschaften aller Art im Westen Niedersachsens gehören. Vor rund zwei Jahren entwickelten Verbandsdirektor Georg Litmathe und der Referent für Verbundkoordination, Ralf-Peter Janik, ein Gründungskonzept für Bürger-Photovoltaik-Genossenschaften, »um energieautarke Regionen zu schaffen«, sagt Litma-

the. Ziel sei auch, die Wertschöpfung an Ort und Stelle zu halten. Damit haben sie bei den Kommunen, die für die Projekte die Dachflächen gegen Pacht stellen, offene Türen eingerannt.

Das Konzept beinhaltet eine Musterstatzung, eine Software zur Wirtschaftlichkeitsberechnung einer Photovoltaikanlage, Musterverträge für das Pachten von Dachflächen sowie eine Musterbroschüre zur Werbung von Mitgliedern inklusive Finanzierungsplan, Renditeerwartung und Beitrittsklärung. Darüber hinaus liegen ein Angebot für eine Elektronikversicherung der R+V Versicherung AG, Vorlagen für den Netzanschluss sowie Muster-Pressemitteilungen bei. Gedacht sind die Unterlagen für die Volks- und Raiffeisenbanken, die zu den Mitgliedern der Genossenschaftsverbände zählen. »Das Konzept ist in sich geschlossen. Wer hier einsteigt, hat einen kompletten Leitfaden. Die Bank vor Ort koordiniert dann die Gründung der

neuen Genossenschaft und übernimmt die Kommunikation«, sagt Litmathe. 19 Banken haben zwischen Osnabrück, Wilhelmshaven und der niederländischen Grenze mit diesem Bauplan innerhalb von anderthalb Jahren 19 Bürgersolargenossenschaften ins Leben gerufen. Die erste war die Volksbank in Jever: Die dortige Sonnenstadt Jever eG zählt mittlerweile 109 Mitglieder und nennt sechs Photovoltaikanlagen mit insgesamt 512 Kilowatt Leistung ihr Eigen.

Sonnenstadt Jever: »Günstige Verbindung von Klimaschutz und Rendite«

Vorstandsvorsitzender ist Gerd Köhn, der Leiter der Jeverischen Volks- und Raiffeisenbank. Anfang 2007 hat er mit Litmathe Kontakt aufgenommen, »weil das Konzept überzeugt hat. Es ist eine günstige Verbindung von Klimaschutz und Rendite.« Für seine Bank sei die Sonnenstadt ein Marketinginstrument, »um



Georg Litmathe (links) und Ralf-Peter Janik vom Genossenschaftsverband Weser-Ems: Der Verein hat ein Gründungskonzept für Bürger-Photovoltaik-Genossenschaften entwickelt. Rund 30 Unternehmen sind bislang entstanden.

unsere Innovationsfähigkeit zu zeigen«. Wie in den zuvor beschriebenen Genossenschaften erfüllt auch er seine Funktion ehrenamtlich. Lediglich für Buchhaltung und Steuerberatung fallen Kosten an, da diese der Genossenschaftsverband Weser-Ems gegen Entgelt erledigt. »Mein Bestreben ist es, den Vorstandsposten auf die Mitglieder zu übertragen. Zu Beginn brauchen Sie aber einen Anreize«, sagt er. Die erste Ausschüttung

soll dieses Jahr erfolgen, »vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung werden es sechs Prozent sein«. Dieses ist auch das Ziel für die kommenden Jahre. Zwei Aspekte machen die Sonnenstadt Jever zu einem Sonderfall: Es dürfen sich nur Einwohner der Stadt Jever an der Genossenschaft beteiligen. »Es sind Bürger der Gemeinde, denen die kommunalen Dächer gehören, und die Erträge bleiben auch bei den Bürgern«, sagt

Köhn. Seine Absicht ist es, in jeder Kommune im Einzugsgebiet seiner Bank eine eigene Genossenschaft zu gründen. Und zweitens gehört die Sonnenstadt zu den wenigen, die sich wirklich auf Photovoltaik als Unternehmenszweck beschränken. Kraftwerke mit der Nutzung anderer Formen von erneuerbaren Energien zu errichten, betrachten die Mitglieder als nicht erstrebenswert.

Aufgrund des Erfolgs im eigenen Gebiet vertreibt der Verband Weser-Ems sein Konzept seit vergangenem Mai auch bundesweit über den Deutschen Genossenschafts-Verlag eG. Für Interessenten gibt es zunächst eine Power-Point-Präsentation, um erste Gespräche über das Pachten von Dachflächen mit Kommunen zu führen. Bahnen sich konkrete Verhandlungen, kann das gesamte Konzept auf CD für knapp 2.000 Euro geordert werden. Rund 30 Banken hätten es bislang bestellt, sagt Jens Witte vom Verlag. Das größte Interesse komme aus Nordrhein-Westfalen. Für dieses Jahr rechnet er mit einer erheblichen Nachfragesteigerung. Die ersten Gründungen außerhalb des Weser-Ems-Gebiets hat es bereits gegeben: Die Solargenossenschaft Eurasburg eG und die Friedrich-Wilhelm Raiffeisen Energie eG in Bayern, die Erkelenzer Sonnenschein eG und die Energie-für-uns eG in Nordrhein-Westfalen oder die Bassumer Energiegenossenschaft eG in Niedersachsen zählen hierzu.

Energiegenossenschaften: Struktur und gesetzliche Grundlagen

Eine Genossenschaft ist eine Unternehmensform, deren Ziel die wirtschaftliche Förderung ihrer Mitglieder ist. Aber auch kulturelle oder soziale Ziele können zum Unternehmenszweck gehören. Natürliche wie juristische Personen können Mitglied werden, indem sie Anteile erwerben. Doch ganz gleich, wie viele Anteile ein Mitglied besitzt: In Abstimmungen verfügt jeder über eine Stimme. Daher werden Genossenschaften auch als demokratische Rechtsform bezeichnet. Heute gibt es in Deutschland rund 7.200 dieser Firmen mit rechnerisch etwa 20 Millionen Mitgliedern.

Zur Gründung einer Genossenschaft genügen laut dem novellierten Genossenschaftsgesetz von 2006 drei Personen, die auf der Gründungsversammlung eine Satzung gemeinsam unterzeichnen. Anschließend sind aus den Reihen der Mitglieder ein Vorstand und ein Aufsichtsrat zu wählen. Letzteres Organ ist bei Genossenschaften mit maximal 20 Mitgliedern gesetzlich nicht notwendig. Darüber hinaus muss ein Geschäftsplan aufgestellt werden.

Ein selbst gewählter Prüfverband, dem die Genossenschaft auch angehören muss, prüft alle Unterlagen und schreibt ein Gutachten, das die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Unternehmens beurteilt. Bei positiver Prüfung werden die Unterlagen beim Genossenschaftsregister eingereicht, wo die Eintragung erfolgt.

Wer Mitglied werden will, füllt eine einfache Beitrittserklärung aus. Mit Zustimmung des Vorstands erfolgt die Mitgliedschaft. Ebenfalls mit einem Schreiben können Mitglieder aus der Genossenschaft wieder austreten – ein Notar ist in beiden Fällen nicht erforderlich. Einmal pro Jahr ist eine Gesellschafterversammlung vorgeschrieben, in der unter anderem Beschlüsse über die Verwendung von etwaigen Gewinnen gefasst werden. Alle zwei Jahre kontrolliert der Prüfverband die Geschäfte. Ab zwei Millionen Euro Bilanzsumme erfolgt eine jährliche Prüfung.

Die Zahl der Gründungen von Energiegenossenschaften erreichte zwischen 1910 und 1930 eine erste Blüte. Bürger in ländlichen Regionen schlossen sich

zusammen, um ihre Häuser und Firmen mit Strom zu versorgen. So entstand eine Vielzahl von Elektrizitätsgenossenschaften, von denen heute noch rund 40 existieren, vorwiegend in Bayern. Vor zwei Jahren setzte ein neuer Gründungsaufschwung im Energiesektor ein. Die Genossenschaften konzentrieren sich heute auf drei Gebiete: die Stromproduktion, den Handel mit Anlagenkomponenten und den Vertrieb von Energie (Strom, Erdgas, Nahwärme). Den Erzeugungsgenossenschaften mit Schwerpunkt Photovoltaik sind diese Seiten in PHOTON gewidmet. Die Handels- und die Verbrauchergenossenschaften mit Bezug zur Photovoltaik sollen aber zumindest an dieser Stelle Erwähnung finden. Zu Handelsgenossenschaften schließen sich Kaufleute zusammen, um Solarkomponenten in großer Menge günstig einzukaufen zu können. Hierzu zählen die Trust Solar eG in Baden-Württemberg oder die ELG Sonnenstrom eG in Sachsen. Die Lieferung von Ökostrom gehört zum Geschäftsfeld von Greenpeace Energy eG oder der Solargenossenschaft Rosenheim eG. *iru*



FairPlanet (D)

International agiert die Genossenschaft Fair Planet: Ihre Mitglieder stammen aus zehn Ländern, Projekte werden in Deutschland und Entwicklungsregionen umgesetzt. Hier zu sehen sind eine Photovoltaikanlage in Münster (rechts) und ein Biomassekraftwerk im indischen Bundesstaat Bihar (oben).

EnBW Regional: Konzertierte Aktion in Baden-Württemberg

Ein konzertiertes Vorgehen ist auch in Baden-Württemberg zu sehen durch den Energieversorger EnBW Regional AG. Bürgerenergiegenossenschaft nennt sich hier das Projekt, das sich im ersten Schritt an die Gemeinden wendet. Über eine Anfrage der Kommune sei der Stein auch ins Rollen gekommen, berichtet Jürgen Scheurer, Pressesprecher der EnBW Regional AG. Die Gemeinde Aichstetten im Bodenseekreis wandte sich an den Netzbetreiber, weil man nicht nur eine Bürgersolaranlage in Form einer GbR gründen, sondern gern mehrere Kraftwerke bauen wollte. Gemeinsam mit dem Württembergischen Genossenschaftsverband wurde wieder die eG als die ideale Unternehmensform herausgefiltert, und im Juli gründeten die Aichstettener ihre Energiegenossenschaft. Im Vorstand sitzt der Bürgermeister, Aufsichtsratsvorsitzender ist der Leiter des EnBW Regionalzentrums Oberschwaben. Zwei Photovoltaikanlagen wurden seither errichtet. Nach dem Erfolg in Aichstetten manifestierte der Energiekonzern ein Konzept, das sich regen Zuspruchs erfreut. Drei weitere Genossenschaften wurden aus der Taufe gehoben (von denen eine nicht mit Photovoltaik beschäftigt ist). Die jüngste ist zugleich die größte: 214 Bürger traten im Dezember einer Körperschaft bei, zu der sich die Gemeinden Wangen, Achberg, Amtzell, Argenbühl und Kißlegg zusammenschlossen hatten. »Unsere Triebfeder ist, die Kommunen vielfältig zu unterstützen«, sagt Scheurer. In fünf zusätzlichen Kommunen stehen Gründungsver-



staltungen in diesem Jahr bevor, weitere Gemeinden in ganz Baden-Württemberg zeigten gleiche Absichten. Der Mundpropaganda unter den Bürgermeistern und den Informationsveranstaltungen von EnBW schreibt Scheurer den Erfolg in Baden-Württemberg zu.

Sowohl die Volksbanken als auch die EnBW Regional AG profitieren von der Entwicklung, die sie mit angestoßen haben: Ihre regionale Verankerung wird gestärkt, das Image gewinnt – schließlich arbeiten Kunden und Dienstleister an einer gemeinsamen Sache. Der gleiche Effekt lässt sich zwischen zwei weiteren Parteien erreichen, die sich gewöhnlich vertraglich gegenüberstehen, aber über die Genossenschaft zusammenwachsen: Arbeitgeber und Beschäftigte. Im Emdener Werk des größten deutschen Autobauers, der Volkswagen AG, haben sich die Angestellten zu einer Belegschaftsgenossenschaft zusammengeschlossen und auf dem Dach einer Werkshalle eine Photovoltaikanlage mit 280 Kilowatt Leistung gebaut. VW verpachtet den Mitarbeitern die Fläche zu einem symbolischen Preis von einem Euro pro Jahr. Die Begründung der Werksleitung ist einleuchtend: »Motivierte Mitarbeiter, die sich mit dem Unternehmen und seinen Grundwerten identifizieren, sind die treibende Kraft

für Qualität, Effizienz, Innovationsfähigkeit und Wachstum des Unternehmens.« Es gibt auch Flächen zur Erweiterung, die der Genossenschaft bei Bedarf gern zur Verfügung gestellt würden. Diese will auch weiter investieren – in verschiedene Formen erneuerbarer Energien. Bei allen Projekten haben die Beschäftigten auch ihren Arbeitgeber im Blick: »Wir wollen, dass auch VW profitieren kann, wenn es eines Tages um die Klimabilanz eines Herstellers gehen sollte«, sagt Vorstandsmitglied Egon Hinrichs, der im Werk der Geschäftsführer des Betriebsrats ist. Von dem Gremium ging die Idee zur Gründung der Genossenschaft aus. Von 10.000 Arbeitern haben sich bislang 211 an der Belegschaftsfirma beteiligt. »Wenn wir die Ertragswerte über ein Display zeigen, wird die Nachfrage sicher noch steigen«, ist er überzeugt. Anteile einbringen können Beschäftigte aus dem ganzen Konzern sowie Angehörige ersten Grades. Zudem pensionierte VW-Werker und in Ausnahmefällen Menschen, die nicht zu den drei genannten Gruppen gehören wie beispielsweise der Geschäftsführer der Installationsfirma. Das Interesse weiterer VW-Standorte und anderer Unternehmen sei groß, erzählt Hinrichs. Auch die Werksleitung erhält Anfragen aus ganz Europa. In Em-



Ein Feuer zerstörte im Juli 2007 den Dachstuhl der Kirche in Sankt Ingbert. Über ein Sozialaufgeld, das die 1. Sankt Ingberter Bürger-Solar-Genossenschaft erhebt, wird die Sanierung mitgetragen.

den selbst sind die Genossen gerade dabei, ein neues Dach für ein zweites Solar-kraftwerk zu suchen.

Sankt Ingbert: Sozialbeitrag für gemeinnützigen Zweck erhoben

Ob der Bürger, die Bank oder der Betriebsrat in die Rolle des Initiators schlüpft – in wesentlichen Punkten gleichen sich die Genossenschaften. Sie wollen solidarisch handeln. Aus diesem Grund wird der Mindestanteil, der in der Satzung festgeschrieben wird, niedrig gehalten: Bei 100 Euro liegt er in Wangen, bei 500 bei der Neuen Energie Genossenschaft in Potsdam, bei 1.000 Euro in Jever. Zugleich wird meist eine Höchstbeteiligung festgelegt, damit viele Bürger die Chance zur Teilhabe haben. Vorstand und Aufsichtsrat arbeiten unentgeltlich. Bezahlt wird lediglich die Prüfung durch den Verband und eventuell für die Führung der Buchhaltung. Daneben gibt es besondere Ausprägungen in einzelnen Genossenschaften.

Die 1. Sankt Ingberter Bürger-Solar-Genossenschaft beispielsweise setzt ein Sozialaufgeld für jedes Mitglied in Höhe von zehn Prozent des Genossenschaftsanteils fest. Die Mittel fließen im Moment zwei Zwecken zu: der Sanierung der städtischen Kirche, deren Dachstuhl im Sommer 2007 bei einem großen Feuer

abgebrannt war, und dem Verein Lebenshilfe. In ihrer Satzung festgeschrieben haben dies die Sankt Ingberter, weil wir »keine materielle Wertschöpfung ohne soziale Verpflichtung« erzielen wollen, sagt der Vorstandsvorsitzende Karl-Theo Braun. Bislang konnten sie 71 Mitglieder gewinnen, der Mindestanteil liegt hier sogar bei nur 50 Euro. Fast ein Jahr hat es jedoch gebraucht, die Mitstreiter zu werben. »Wir haben jeden zweiten Samstag auf dem Sankt Ingberter Wochenmarkt einen Stand gehabt, wir haben auf Festen geworben, zur Gewerbeschau und auf einer Informationsveranstaltung«, erzählt er. Sobald die Genossenschaft eingetragen ist, denn die Prüfung ist bereits erfolgt, soll das erste Projekt umgesetzt werden: Eine Photovoltaikanlage auf der Südschule im Ort. Das bisher eingesamelte Geld reicht für fünf Kilowatt. Bis zu 45 Kilowatt passen aufs Dach - die weitere Installation soll schrittweise erfolgen. Die Fläche stellt die Stadt kostenlos zur Verfügung; der Schirmherr des Projekts ist der Bürgermeister.

Nicht nur auf eine Region beschränkt sich die Bürger-Solar-Genossenschaft aus dem hessischen Bürstadt. »Wir haben den Anspruch, bundesweit tätig zu werden«, sagt Burghard Flieger, der gemeinsam mit Erhard Renz den Vorstand bildet. »Man braucht Größe, damit es

sich lohnt«, fügt er hinzu. Daher strebe die Genossenschaft die Gründung von Projektgruppen unter ihrem Dach an. Eine Anlage besitzt das Unternehmen bislang im nahe gelegenen Riedrode. Als Nächstes soll eine Schule im 45 Kilometer entfernten Offenbach folgen, 20.000 Euro sind schon eingebracht. Dann will sich die eG auch anderen Bundesländern zuwenden.

Fair Planet: Projekte in Deutschland und Entwicklungsregionen initiiert

Die Fair Planet eG spannt den Bogen noch weiter: Sie initiiert weltweit Projekte – in Deutschland und in unterentwickelten Regionen. Ihre Mitglieder stammen aus zehn Ländern. Neben Deutschland sind dies Österreich, die Schweiz, Luxemburg, Afghanistan, Brasilien, Argentinien, Südafrika, Südkorea und Indien. Das eingebrachte Kapital wird derzeit zu 85 Prozent in Anlagen in Deutschland investiert und zu 15 Prozent in armen Regionen. Dies ist im Moment noch der Risikobegrenzung geschuldet. Sobald die drei Jahre alte Genossenschaft auf kräftigeren wirtschaftlichen Beinen steht, sollen sich die Anteile stärker angleichen. Umsetzen ließen sich bislang vier Photovoltaikanlagen in Nordrhein-Westfalen und die Beteiligung an einer fünften sowie ein Biomassekraftwerk in Bihar, dem ärmsten Bundesstaats Indiens. Dieses versorgt dort 2.000 Menschen mit Strom, die bislang keinen Zugang zu einer öffentlichen Versorgung hatten, sowie eine Reihe von Mikroindustriebetrieben, die sich nun in der Stadt ansiedeln konnten. Weitere Ideen zu Projekten und auch konkretere Pläne liegen auf Halde. »Je schneller neue Mitglieder gefunden werden, desto schneller geht es mit den Projekten«, sagt Vorstandsmitglied Sabine Terhaar, »einige stocken zwar ihre Anteile immer wieder auf, aber das reicht nicht.«

Im Vergleich mit den professionell organisierten Genossenschaften durch EnBW und die Volks- und Raiffeisenbanken fällt eines ins Auge: Wohl dank ihres Bekanntheitsgrades gewinnen sie leichter Mitstreiter als die von Bürgern initiierten Gesellschaften. Entsprechend zahlreich und schnell schießen neue Genossenschaften nach den beschriebenen Konzepten aus dem Boden. Und wie die Ankündigungen nahelegen, wird wohl das Tempo gehalten – so lange es genug große Dachflächen gibt.

Ines Rutschmann